

kehrslinien des Gürtels und der Radialstraßen eine Eigentümlichkeit der neuen Aufgabe, die nicht unbedeutende Schwierigkeiten in sich barg.

Die Lösung der Situierungsfrage ist darum auch ein sehr wesentlicher Teil des Bauprogramms geworden. Anlässlich des Konkurses, der von der Gemeinde Wien zur Erlangung von Entwürfen veranstaltet wurde, ist eine stattliche Anzahl von Vorschlägen eingelangt. Die Projekte sind im großen Festsaal des neuen Rathauses aufgestellt, den sie gänzlich füllen.

Man erkennt sofort, daß die Freiheit, welche den Projekten in der Art der Bebauung des großen Terrains gegeben war, für die Mannigfaltigkeit der Lösungen günstig war. Die Stellung, welche der Projektant zu dieser Frage einnahm, hat den Stützpunkt der betreffenden Entwurfsidee bestimmt. Man muß sich darüber freuen, daß der Durchschnitt der eingelangten Arbeiten das Niveau der letzten Wiener Konkurrenzen übersteigt, daß ein fortgeschrittener Zug vorherrscht, daß die Stilkopie früherer Tage in sehr auffälliger Minorität auftritt — wie eine Anschauung, die im Aussterben begriffen ist.

Es kann hier auch nicht auf eine Wertung der einzelnen Arbeiten eingegangen werden, weil eine eingehendere Besprechung ein größeres Abbildungsmaterial fordern würde. Nachdem aber die beiden mit den höchsten Preisen ausgezeichneten Arbeiten zugleich auch die zwei Richtungen kennzeichnen, welche die gesamten Entwürfe sozusagen in zwei Lager teilen, so sei hier über das Wesentliche dieser Richtungen und ihrer Vertreter einiges bemerkt.

Als Vorkämpfer einer strengen und klaren geometrischen Planung, für welche symmetrische Anordnung, axiale Durchbildung, kubischer Aufbau, modernste Konstruktionsweise Grundbedingungen bilden, tritt Otto Wagner wie immer in erste Reihe. Er hat mit seinem Opus IV die unerlahmte Begeisterung dokumentiert, die ihn für diese Museumsaufgabe und für seine Mission erfüllt. Man muß auch über die künstlerische Reife des Entwurfes, über seine edle Einfachheit und monumentale Ruhe die höchste Freude empfinden. Mit energischem Griff schafft Wagner einen regelmäßigen Museumsplatz, in dem Abgeschlossenheit, Ruhe und Größe herrschen unbekümmert darum, daß die breiteste Verbindungsader mit dem Gürtel seitlich liegen bleibt, sie ist als starke Verkehrsader ohnehin nicht zur Unterbrechung geeignet.

Mit knappst bemessener verbauter Fläche, hochaufragend ohne Hofbildungen und tote Hohlräume, bildet die Baumasse ein Dokument der strengsten architektonischen Disziplin, der jede Maskerade, jede innere Unwahrheit fremd ist.

Wagner überragt noch immer alle Konkurrenten an persönlicher Gestaltungskraft, obwohl zahlreiche Arbeiten in demselben Sinne vorgehen, denselben Zielen zustreben wie seine kraftvolle Leistung.

Ihr fehlt jede Sentimentalität, jede Konzession an Zufälligkeiten des Lageplans, jede Abschwenkung zur lokalhistorischen Färbung, welche aus einzelnen Teilen des Museumsbestandes abgeleitet werden konnte. Sein Wienertum wurzelt in der Kraft einer starken Persönlichkeit, die einer ganzen Generation von Wiener Baukünstlern als Führer diente, die vielen neuen Bauwerken seinen Stempel aufdrückte und seine Richtung gab.

Ganz anders verhält sich eine Gruppe von Entwürfen, unter denen jener von Tranquillini und Hofmann als einer der charakteristischsten hervortritt. Sie opfern die Geschlossenheit der Baumasse einer differenzierten Behandlung der einzelnen Museumsbestände und Aufgaben. Sie lösen den reich und kompliziert gegliederten Grundriß in viele Trakte und Höfe auf und müssen nun dem breit gelagerten Gruppenbau einen hohen Turm oder eine Kuppel als Stützpunkt für das Auge künstlich hinzufügen, ohne daß ein solcher Aufbau aus der Aufgabe selbst hervorginge.

Sicher werden die Museumsverwalter in solchen Anlagen eine leichtere Arbeit finden, sicher aber auch der Besucher eine schwierige Orientierung.

Sicher wirken Einbauten von Nachahmungen Alt-Wiener Höfe, Übertragungen alter Linienkapellen und plastischer Denkmäler auf Freunde der Konservierung Alt-Wiener